

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 34

Artikel: Aus dem Leben von Hansmax Preisel, Buchhalter. [Teil 6], Hansmax Preisel hört das Wunschkonzert für die Kranken
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

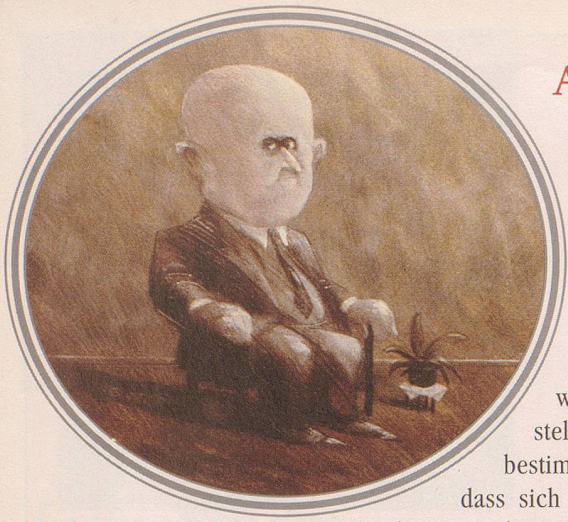
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Herr Preisel war ein grosser Freund von Wunschkonzerten. Gerade weil in seinem Leben nicht immer alles nach Wunsch gegangen war, gefiel ihm die Vorstellung, dass hier Selbstbestimmung herrschte, und dass sich alle fünfzig- oder hunderttausend anonymen Hörer und Hörerinnen, die im Moment des Wunschkonzertes den entsprechenden Kanal eingeschaltet hatten, selbst noch so hässliche Musikstücke anhören mussten, einfach weil eine Frau Bollhalder aus Lyss oder Frauenfeld sich dies

Hansmax Preisel hört das Wunschkonzert für die Kranken

so wünschte. Natürlich ärgerte auch ihn die stetige Wiederholung des Gefangenenchores aus Nabucco oder der zahlreichen Mutteroden, die, wie er bemerkt hatte, mit Vorliebe in den Monaten Mai und November gewünscht wurden. Auch sonst entsprach Herrn Preisels Musikgeschmack keineswegs jenem der Kunden, egal welches Wunschkonzertes – insbesondere Operettenmelodien hasste er –, aber er wusste sich dareinzuschicken, wie er sich ja auch sonst in manches zu schicken wusste, an seinem Arbeitsplatz oder in den öffentlichen Verkehrsbetrieben, die er täglich benutzte.

Am liebsten hörte Hansmax Preisel sich das Wunschkonzert für die Kranken an, das seit einiger Zeit den unschönen Namen «Siesta Visite» trug. Dabei empfand er regelmässig einen gewissen Trost, wenn er die Krankheiten der Wunschempfänger hörte und sich dabei klar wurde, was alles er nicht hatte. Insbesondere von chronischen Krankheiten frei zu sein, erfüllte ihn mit grosser Dankbarkeit. Um so erstaunter war er deshalb, als eines Freitagnachmittags ein Stück aus Lehárs «Land des Lächelns» für einen Herrn Preisel gewünscht wurde.

Erst dachte Hansmax Preisel an einen Zufall, als jedoch der Sprecher als Absender die Belegschaft der Firma Rothoff & Cie., Werkzeugmaschinen, nannte, gab es keinen Zweifel mehr, dass er selbst, Hansmax Preisel, gemeint war. Unverzüglich rief Herr Preisel seine Sekretärin, Karin Halbherr, zu sich ins Büro und stellte sie zur Rede. Fräulein Halbherr zierte sich während ca. einer Minute, gab dann aber zu, dass sie die Urheberin

des Wunsches war. Als Herr Preisel vor einigen Wochen mit einer leichten Erkältung einige Tage das Bett hatte hüten müssen, hatte sie sich spontan entschlossen, ihm diese kleine Freude zu bereiten. Eigenmächtig hatte sie ihre Karte als von der «ganzen Belegschaft abgeschickt» ausgegeben, während nur einige ihrer Kolleginnen von der Arbeitsvorbereitung in die Aktion eingeweiht gewesen waren. Herr Preisel war in einem gewissen Sinne gerührt, konnte allerdings nicht umhin, Fräulein Preisel darauf hinzuweisen, dass ihm Franz Lehár inklusive seines gesamten Werkes äusserst zuwider war, worauf die Sekretärin zugab, dass sie den Komponisten überhaupt nicht gekannt hatte. Eine der Kolleginnen hatte die Operette wegen ihres schönen Namens ausgewählt. Herr Preisel bedankte sich dennoch und entliess Fräulein Halbherr wieder an ihre Arbeit. Der Gedanke, dass sie ihn so wenig kannte, dass sie hatte annehmen können, ein Stück aus einer Operette mit dem Namen «Das Land des Lächelns» könne ihm gefallen, beschäftigte ihn den ganzen Nachmittag.

An diesem Abend begegnete er zu allem Unglück im Mietshaus, in dem er eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung bewohnte, seiner Nachbarin, einer Frau Brühwiler, die ebenfalls eine regelmässige Hörerin von «Siesta Visite» war, und der nicht entgangen war, dass Herr Preisel zu den heutigen Wunschempfängern gehört hatte. Sie lud ihn zu einem Likör ein, was er ihr aus Höflichkeit nicht ausschlagen konnte, und befragte ihn eingehend über seine Gesundheit. Da Herr Preisel nicht wollte, dass über seinen Gesundheitszustand im Hause Zweifel entstünden, erklärte er Frau Brühwiler den Sachverhalt und versicherte ihr, dass er sich derzeit wohl befinde. Viel peinlicher aber war die Tatsache, dass Frau Brühwiler eine grosse Freundin Lehárs – insbesondere der «Lustigen Witwe» – war, was mit ihrer persönlichen Situation zu tun hatte (ihr Mann war vor einigen Jahren gestorben). Da sie nämlich in Herrn Preisel einen Geistesverwandten wähnte, bedrängte sie ihn wohl eine halbe Stunde lang, mit ihr einen Lehár-Abend zu besuchen, der demnächst vom ortsansässigen Operetten-Verein in der Turnhalle des Sekundarschulhauses gegeben werde, und zwang den Buchhalter schliesslich zu einer Notlüge bezüglich jenes Datums, von dem er behauptete, es bei Freunden zu verbringen.

Da Herr Preisel aber keine Freunde hatte und befürchtete, falls er zu Hause bliebe, von Frau Brühwiler entdeckt und ertappt zu werden, entschloss er sich, am Abend der Vorführung, der für die Jahreszeit unüblich regnerisch war, ins Kino zu gehen. Er kannte keinen der angekündigten Filme, wählte deshalb nach dem Titel ein Werk namens «Indien». Das grosse und ihm weitgehend unbekannte Land Indien hatte ihn immer fasziniert. Um so enttäuschter war er, feststellen zu müssen, dass es sich beim Film «Indien» um eine Komödie handelte, die in Niederösterreich spielte, eine Gegend, die ihm zwar auch weitgehend unbekannt war, die ihn aber – mit Ausnahme von Sankt Pölten – kaum interessierte. *PETER STAMM*